

20. Januar 2002

Bildungsmisere im Land der Dichter und Denker

Die erschreckenden Ergebnisse jüngster Studien zur Bildungssituation in Deutschland dürften eigentlich nicht erschrecken, wenn man sich die Gründe dafür klarmacht. Egal nun, wie weit vorne oder hinten wir im europäischen oder internationalen Vergleich abschneiden, der Einwand, unsere Kinder können doch nicht dümmer sein als andere, ist immer das erste, was man an Einwänden zu hören bekommt. Sie meinen also, das Ergebnis sei getürkt? Nehmen wir einmal an, dem sei nicht so und die Aussagen träfen zu, was dann? Dann ist es eine bittere Pille, die wir schlucken müßten, und warum soll das Ergebnis nicht plausibel sein, wo wir doch auf anderen Gebieten, etwa auf wirtschaftlichem, auch immer weiter abgeschlagen werden. Die einzige Frage, die uns interessiert, ist: Sollen wir uns damit abfinden, oder wollen wir wenigstens eine Erklärung dafür haben? Wenn es eine solche gibt, dann sind doch mindestens zwei Dinge einander gegenüberzustellen, einmal die Probanden, welche durch die Studie geprüft wurden, und zum zweiten, wie sich denn die äußeren Verhältnisse und Bedingungen gegenüber früher geändert haben, und geändert haben sie sich, daran besteht kein Zweifel. Nehmen wir beispielsweise das Abitur. Vor fünfundzwanzig Jahren waren es schätzungsweise gerade einmal zehn Prozent der Bevölkerung, die das Abitur abgelegt haben, heute sind es - ich kenne die genauen Zahlen nicht -, sagen wir, fünfzig Prozent, also jeder zweite. (Auch wenn es nur jeder dritte wäre, würde sich qualitativ an der Argumentation nichts ändern.) Nun wäre es genauso verkehrt, daraus zu schließen, daß die Bevölkerung seitdem tatsächlich intelligenter geworden sei, weil Intelligenz und Bildung ursächlich nichts miteinander zu tun haben. Wer gebildet ist, ist zwar in der Regel auch intelligenter, nur darf nicht geschlußfolgert werden, daß jemand, nur weil er keine Bildung genossen hat, deswegen keine Intelligenz besäße. Wenn es nun heute mehr Abiturienten gibt als früher, so mag das wiederum zwei Gründe haben: Entweder werden heute mehr Kinder aufs Gymnasium geschickt oder es ist leichter geworden, dort mit Erfolg die Prüfung abzulegen. Es mag zutreffen, daß sich das Bewußtsein, wie wichtig Bildung ist, eingepägt hat und positiv von der Bevölkerung aufgenommen worden ist und heute tatsächlich Eltern ihre Kinder vermehrt auf eine höhere Schule schicken als damals. Das mag gerade auch deswegen der Fall sein, weil heute für viele Berufszweige, für die früher ein Real- oder Hauptschulabschluß ausgereicht hätte, das Abitur verlangt wird. Das wiederum kann aber nur bedeuten, daß die Qualität weniger qualifizierender Schulabschlüsse ebenfalls gesunken sein muß, wenn ein Schulabgänger in einer bestimmten Branche gleichgebliebenen Anforderungen nicht mehr genügen kann. Zudem trägt die Schwemme höher Qualifizierter bei den Lehrherren - wie übrigens auch bei der Industrie - dazu bei, daß diese die freie Auswahl unter den Bewerbern haben und damit ein Verdrängungswettbewerb in Gang kommt, der immer höhere Qualifikationen einfordert. Bildung wird in Deutschland zunehmend inflationär gehandelt. Die Zeugnisse wurden abgewertet, dadurch daß die Anforderungen zurückgeschraubt wurden. Unabhängig davon, wie viele nun den Versuch gewagt hätten, das Abitur zu schaffen, so wäre bei gleichgebliebenen Anforderungen auch die Erfolgsrate gleichgeblieben, und dies wären immer noch ungleich weniger junge Menschen als die, die heute das Abitur ablegen. Das ist auch ganz klar, denn wenn Sie heute mit einem Abiturienten sprechen, so ist das etwas ganz anderes wie noch vor zwanzig Jahren. Es hapert an allen Ecken und Enden, nicht nur die Rechtschreibung und Ausdrucksweise ist katastrophal - und in diesem Zusammenhang hat auch die Rechtschreibreform nichts gebracht -, auch das Kopfrechnen und die Allgemeinbildung lassen außerordentlich zu wünschen übrig. Man erkennt das bereits an den Interessenslagen. Einem hu-

manistisch Gebildeten begegnet man so gut wie überhaupt nicht mehr, und wenn einer einen guten Eindruck hinterläßt, merkt man sehr schnell, daß aus dem allenfalls ein Fachidiot wird. Man ist nicht in der Lage, unter der jungen Generation noch jemanden zu finden, mit dem man ein auch nur annähernd gehobenes Gespräch führen könnte, welches erkennen ließe, daß man es mit einem vielseitig interessierten und allseitig gebildeten Menschen zu tun hat. Sie bekommen, wenn Sie das Gespräch auf ein solches Thema lenken, entweder einen fragenden Blick als Antwort oder gar keine Antwort. Damit gibt derjenige zu erkennen, daß er das Gespräch nicht führen möchte, weil er sich augenscheinlich nicht in der Lage sieht, hier mitreden zu können. Umgekehrt merkt man beim Zuhören und Abhören von Gesprächen, daß man sich untereinander begeistert über wirklich banale Themen der neueren Musikszene unterhält, wo unendlich viel Liebe und Mühe darauf verwandt werden, schier endlose Debatten um nichts zu führen. Es ist in der Tat so, daß Musik unter den Interessen junger Menschen überhaupt den breitesten Raum einnimmt. Dabei geht es aber keineswegs um Klassik, sondern nur um primitive Popmusik. Die zweite Stelle unter den Gesprächsthemen nehmen Witze ein und alles, was irgendwie mit Spaß und Humor zu tun hat. Wir sind in der Tat, wie es einmal jemand ausgedrückt hat, eine Spaßgesellschaft geworden, in welcher der, der sich anstrengt, für doof gehalten wird. Das waren zuletzt aber nur einige Symptome, und noch nicht die Ursachen des Bildungsdefizits, denen wir nachgehen wollten. Daß die Gesellschaft trotz gewachsener Einsicht, daß Bildung immer wichtiger wird, den Preis, um den Bildung zu haben sein muß, immer weiter heruntergeschraubt hat, steht im krassen Gegensatz zur allgemeinen Preisentwicklung. Den einen geht es nicht schnell genug, bis man fertig ist - man munkelt gar, deutsche Studenten wären im internationalen Vergleich zu alt, wenn sie ins Berufsleben eintreten, die anderen beklagen sich darüber, daß sie keine staatlichen Zuschüsse erhalten, damit sie rechtzeitig mit ihrem Studium fertig werden könnten. Jeder fordert etwas, aber keiner will etwas geben, ich meine nämlich Leistung. Daß die Leistung (im Sinne von geistig-seelischen Voraussetzungen) und die Leistungsbereitschaft (im Sinne des Wollens) die Ursache für die defizitäre Situation sein könnten, darüber spricht kaum jemand. So wie früher jemand stärker war, weil er zeitlebens schwer körperlich arbeiten mußte, so war er früher auch geistig reger, weil sein Gedächtnis härter gefordert wurde, und vor allem deswegen, weil er sich diesen Forderungen nicht so leicht entziehen konnte, wie dies heute möglich ist in einer Gesellschaft, die eigentlich viel erwartet. Die Industrie fordert später nämlich von den Hochschulabsolventen nahezu Unerfüllbares, vor allen Dingen ein frühes Eintrittsalter und Berufserfahrung, möglichst noch auf einem peripheren Fachgebiet. Somit steht der Berufsanfänger mit dem geringen Können, das ihm eine nicht entsprechend leistungsorientierte Gesellschaft vermittelt hat, völlig unvorbereitet da für die Aufgaben, die ihn erwarten. Man hat dem Drill eine eindeutige Absage erteilt, man versteht heute z.B. nicht mehr, warum früher gepaukt werden mußte. Man versteht zum Teil auch nicht mehr, wozu Noten überhaupt gut waren. Somit erscheint es doch klar, daß man durch die Veränderung des Schulsystems auch die Maßstäbe verändert hat. Auch die Autorität des Lehrers wurde stark eingeschränkt: "So etwas läuft heute nicht mehr," hörte ich einmal von einer Lehrkraft. Wenn aber die Angst und die Furcht vor dem Lehrer einmal entfallen sind, fangen die Dinge, die sich nicht mit dem Lernen befassen, plötzlich wichtiger zu werden an als die eigentlichen Lehrinhalte. Wenn der Schüler für schlechte Leistungen nicht mehr gescholten wird, dann kann und darf er dieses ja auch als unterschwelliges Lob auffassen. Es ist heute umgekehrt so, daß der Lehrer vor den Schülern mehr Angst haben muß als der Schüler vorm Lehrer. Darunter leidet sicher auch sein Engagement. Wenn ein Lehrer das Beste seiner Schüler will, muß er sie gegebenenfalls auch hart anfassen dürfen. Das bedeutet nicht, daß er sie kategorisch vor Unterrichtsbeginn verprügeln soll. Aber was ich hier sage, verstößt gegen die moderne Pädagogik, darum lassen wir das besser. Wenden wir uns statt dessen wieder der Frage Mensch zu. Welche Menschen gehen denn heute auf unsere deutschen Schulen? Sind es wirklich die Kinder ihrer Eltern? Ich behaupte, sie sind es nicht. Unsere Eltern kamen nicht von irgendwoher, sondern sie waren ausschließlich im Sinne des deutschen Bildungsideals erzogen. Sie ge-

nossen noch die Vorzüge des damals als eines der besten Bildungssysteme auf der Welt geltenden Schulsystems. Durch die multikulturelle Herkunft unserer Schülereltern geht unserem Schulsystem viel wertvolle Energie verloren, die für die Vermittlung des Wissens dringender gebraucht würde. Wenn im Rahmen des Schulunterrichts auf jeden einzelnen und seine spezifischen Probleme eingegangen werden muß, entsteht Reibung, und Reibung ist physikalisch immer gleichzusetzen mit Verlusten. Die Reibungsverluste entstehen bei der für die Integration im schulischen Bereich aufzuwendenden Energie. Kein Wunder also, daß uns Länder, die keine multikulturellen Gesellschaften sind oder nicht in solchem Ausmaße, überholen. Mithin scheint klar, daß es um einen die äußeren Verhältnisse sind, die wir als ein Nachlassen der Anforderungen erkannt haben, zum anderen die Menschen selber, d.h. eigentlich ihre veränderte Einstellung, welche für die Bildungsmisere verantwortlich sind. Es gibt Schulklassen, in denen kein einziges Kind mehr oder nur mehr eine Minorität deutscher Abstammung ist. Somit sind es im wesentlichen die Ausländer selbst, die mit ihrem statistischen Übergewicht an unserem Bildungssystem gemessen werden, dem sie anscheinend nicht gewachsen sind, liege es einerseits an der anderen, meist zweisprachigen häuslichen Umgebung und der andersartigen kulturellen Einbindung, die oft durch religiöse Fesseln geprägt ist, oder andererseits an der niedrigen Abstammung, wenn man bedenkt, daß es überwiegend die Kinder solcher Eltern sind, die nach Deutschland gekommen sind, um hier überwiegend niedrige Arbeiten zu verrichten, weil sie für anspruchsvollere Tätigkeiten nicht zu gebrauchen waren oder keine entsprechenden Berufschancen hatten. Nun ist es bezeichnend, daß jemand, der im eigenen Lande zur Elite gehört, keinen Grund hat zu emigrieren, wenn er dort, wohin er geht, keine Chancengleichheit zu erwarten hat und sich vergleichsweise schlechter stellt. Also gehen doch in erster Linie diejenigen ins Ausland, die eben nirgends zur Elite gehören, weder hier noch dort einen Job finden, und steigen niedriger ein. Und mit ihnen wandert nicht ausgesprochen die Intelligenz ab. Da sich aber, wie wir oben gesehen haben, die Intelligenz (hier als Merkmal) in der übernächsten Generation vererbt, darf von denen, die sich bereits in der dritten Generation in Deutschland aufhalten, nicht allzu viel erwartet werden, sondern es muß umgekehrt sogar eintreten, was und wie es eingetreten ist. Es fügt sich also in wundersamer Weise eins ins andere und läßt sich widerspruchsfrei erklären, d.h. wir sind tatsächlich dümmer geworden und zählen mittlerweile sogar zu den Dümmeren. Wen wundert es also, daß junge Deutsche, die in ihren Fähigkeiten entsprechendes Auskommen finden möchten, abwandern und patriotisch, wie sie sind, Deutschland verlassen, weil ihnen in Amerika und der restlichen westlichen Welt ein besseres Schicksal zuteil wird, als sie es verdient haben. Wir anderen aber bleiben im Lande und nähren uns redlich, es fragt sich nur, wie lange noch? Denn es wird schwer sein für jemanden, der, wie unser bayerischer Ministerpräsident und Kanzlerkandidat es ausgedrückt hat, nicht nur zu den Letzten, sondern auch zu den Faulsten in Europa zählt.